

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanan

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
 Aufgebungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Nummer 95

Celje, Sonntag, den 2. Dezember 1934

59. Jahrgang

Was bringt die Zeit?

Nun sind sie fort, die „Verbrecher“ aus Oesterreich, die durch genau vier Monate die Gastfreundschaft Jugoslawiens in Anspruch genommen hatten. Ihr trauriges, eine Weile schier aussichtsloses Geschick hat sich nun zum Besseren gewendet, sie fahren nach Deutschland, in das Land, für das sie schließlich ihr Leben und Gut in die Schanze geworfen haben. Die österreichischen Flüchtlinge sind aber nicht wie Verbrecher aus unserem Lande weitergejagt, sondern als freie Menschen mit einem herzlichen Abschied fortgezogen, rund 2000 an der Zahl. Sie haben sich in einer vornehmen Weise für die Gastfreundschaft Jugoslawiens bedankt und haben alle ihre — Rechnungen bis auf den letzten Para beglichen. Ihre Rechtschaffenheit und Disziplin hat ihnen — das gibt selbst der in nationalsozialistischen Dingen hochempfindliche „Slovenec“ zu — die Sympathie der Bevölkerung ihrer Lagerorte eingetragen. Sogar die jüdischen Bevollmächtigten haben sie ungern scheiden, haben doch diese „Verbrecher“ mehr als 5 Millionen Dinar in den Lagerorten umgelegt. Diese Lasten verdienen umjomehr hervorgehoben zu werden, als es gerade in diesen Tagen heißt um eine andere Gruppe von internationalen Verbrechern geht, die sich auch „Emigranten“ nennen. Die „Naziflüchtlinge“ haben unserem Staate keine einzige Angelegenheit bereitet. Sie haben sich als Kavaliere benommen und dadurch bewiesen, daß sie keine „Verbrecher“ sind, sondern Menschen, die aus einer gläubigen Überzeugung heraus ihr gequältes Vaterland zu einer besseren Heimat umformen wollten. So kann Jugoslawien ihnen nichts Schlechtes nachsagen, sondern ihrem Dank für die genossene Gastfreundschaft den Dank dafür entgegenstellen, daß sie diese Gastfreundschaft nicht mißbrauchten.

In Oesterreich ist es seit neuestem wieder üblich, daß zahlreiche Personen vom katholischen zum protestantischen Glauben übertreten. Es trifft sich gut, daß man den evangelischen Glauben als „protestantischen“ bezeichnet, denn so wie zur Zeit seiner Entstehung bedeutet er auch heute wieder einen Protest, aber nicht so sehr gegen die katholische Religion als gegen das politische Oesterreich von heute. Die regierenden Kreise des Bundes und der Länder in Oesterreich wissen das ganz genau. Darum fordert die katholische „Salzburger Chronik“ die Regierung auf, den Uebertritt zum protestantischen Glauben künftig in „gewissen Fällen“ zu bestrafen. Es ist also nun wieder so weit wie zur Zeit der schlimmsten religiösen Unduldsamkeit. Man kann mit seinem Glauben und Gewissen nicht mehr tun und lassen was man will. Wer ist denn schuld daran, daß sich heute zahlreiche Oesterreicher wieder der Religion, bezw. der Zugehörigkeit zu einem Glaubensbekenntnis als Ausdruck ihrer Befinnung bedienen?

Die Legitimisten in Oesterreich arbeiten mit Hochdruck. In Kärnten werden unter der Bevölkerung Listen verteilt, die zur Unterschrift für die Bejahung der Rückkehr des Habsburgerhauses auf den Kaiserthron auffordern. Dabei wird Otto als „unser Kaiser und König“ bezeichnet. Sie vergessen in ihrer Begeisterung auf alles mögliche. Vor allem auch darauf, daß Otto sich gar nicht Kaiser nennen könnte, wenn er den Thron bestiegen würde, denn wo sind die Könige, die einem neuen Habsburgerkaiser untertan wären? Vielleicht aber weiß man in legitimistischen Kreisen es schon jetzt ganz genau, daß Otto als Krönungsgabe auch Ungarn dazu kriegen würde. Dann allerdings . . . Aber, Europa befiehlt nicht nur aus Oesterreich und Ungarn.

Erdrückendes Beweismaterial

Wittwoch den 28. November spät nachmittag überreichte der ständige jugoslawische Delegierte beim Völkerbund Fotić dem Generalsekretär des Völkerbundes Avenol das Beweismaterial über die Tätigkeit der Terroristengruppen, die König Alexander ermordeten. Das Beweismaterial ist umfangreich und durchaus sachlich zusammengestellt. Der Völkerbundrat tritt am 5. Dezember zu seiner Sondertagung über die Saarfrage zusammen und wird bei dieser Gelegenheit auch die jugoslawische Demarche schon behandeln. Dr. Benesch wird die Völkerbundversammlung nur solange führen als sie sich mit der Saar beschäftigt. Die Verhandlungen über die jugoslawische Anklage wird der portugiesische Vertreter führen.

Die österreichischen Flüchtlinge ehren den toten König

In Zagreb führen in der Nacht vom 26. auf 27. d. M. um Mitternacht drei Sonderzüge mit nationalsozialistischen Flüchtlingen ein, die sich auf der Fahrt nach Susak befanden. Sie benutzten den kurzen Aufenthalt zu einem Akt herzlichster Pietät für den kaiserlichen König Alexander. Etwa um 23.30 marschierte unter dem Kommando des Brigadeführers eine Hundertschaft der Flüchtlinge in Uniform und strenger Haltung vor den Katafalk auf dem Bahnhofplatz, auf dem der Sarg König Alexanders geruhet hatte und verharrte eine Minute, die Hand zum deutschen Gruß erhoben, vor dem Katafalk. Brigadeführer Kammerhofer hielt dann an die Flüchtlinge eine kurze Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Kameraden! Nach vier Monaten unseres Aufenthaltes in diesem gastlichen Lande verlassen wir Jugoslawien, dessen Bevölkerung uns mit rührender Gastfreundschaft aufgenommen hat. Wir wollen im Augenblick unseres Abschiedes gerade an dieser Stelle unseren Dank an das junge und edle jugoslawische Volk zum Ausdruck bringen, das während der Zeit unseres Aufenthaltes seinen großen König und heldenhaften Führer verloren hat. Wir wissen am besten, was es für ein Volk heißt, seinen Führer zu verlieren. Wir geloben an dieser Stelle, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Jugoslawien und unserem Volke jederzeit aufrichtig vertiefen zu wollen. Man möge wissen, daß die Wege unseres Volkes und des edlen jugoslawischen Volkes in Zukunft nebeneinander gehen.“

Tibor Eckhardt über die Minderheitenfrage

P. D. O. Der Führer der Partei der unabhängigen Kleinlandwirte, der bekannte Abgeordnete Tibor Eckhardt, der gegenwärtig in Genf als Führer der ungarischen Völkerbundelegation hervortritt, hielt vor kurzem in Oedenburg eine große Rede über die politischen Fragen und im zweiten Teil, in deutscher Sprache, über die Minderheitenfrage. Ungarn, so führte er aus, kann kein Interesse an der Unterdrückung der Minderheiten haben. Damit würde man nur die ungarischen böhmischen Interessen verletzen. Wenn wir die halbe Million Deutsche unterdrücken würden, so müßten darunter die fast 4 Millionen Ungarn leiden, die in den abgetrennten Gebieten leben. — Diese Äußerungen stehen in kräftigem Gegensatz zur Praxis der ungarischen Minderheitenbehandlung, von der gerade in den letzten Tagen wieder Beispiele schlimmster Unduldsamkeit bekannt geworden sind.

Staatsfeiertag

E. P. Sechzehn Jahre steht nun Jugoslawien. Dies sind wenig Jahre verglichen mit dem Lebensalter anderer Staaten, deren Fundamentierung in die Jahrhunderte zurückreicht und deren Völker durch diese alten Staatsgefüge zu Einheiten geworden sind, die nichts mehr zu trennen vermag. Trotz dieser kurzen Dauer seines Bestandes hat Jugoslawien aber seine Daseinsberechtigung und seine Lebensfähigkeit und -fähigkeit bewiesen. Und das vor allem im verflochtenen Jahre, dem schwersten seit seiner Gründung. Heute vor einem Jahre, am Tage der fünfzehnten Jahresfeier der Staatsgründung, da konnte das ganze Volk Jugoslawiens noch in Dankbarkeit und herzlichster Verehrung zu seinem König dem Schöpfer des Staates, aufblicken. Und jetzt? Heute werden Abordnungen aus allen Gauen an der letzten Ruhestätte des Herrschers trauern. Die Mordtat von Marseille hat Jugoslawien, dem Volke und dem Staate das Letzte entzissen, was es besaß. Indem der König getroffen wurde, sollte aber auch das ganze Land getroffen werden. Der König mußte sterben, der Staat aber wankte nicht! Das ist ein nicht zu überbietender Beweis der inneren Festigkeit Jugoslawiens und des Willens, mit dem ihn das Volk trägt. Dies festzustellen, für uns selbst und auch für die Welt, ist heute der Tag.

Der Zufall hat es gefügt, daß dieser Staatsfeiertag gerade in die Zeit des Kampfes um die Genugtuung für Jugoslawien fällt. Wenige Tage erst liegt die jugoslawische Anklage gegen die Mörder von Marseille und ihre Helfershelfer beim Völkerbund in Genf. Das disziplinierte Vorgehen Jugoslawiens und die würdige Form seiner Anklage in dieser heißen, international gewordenen Angelegenheit hat mit wenigen Ausnahmen die Zustimmung Europas gefunden. Es ist darum heute auch der Tag festzustellen, daß die außenpolitische Lage unseres Staates durch den kaiserlichen König bereits so ausgerichtet und klug durchgedacht war, daß seine Nachfolger im Regierungsamt sie nur fortzusetzen brauchten. So kann der feiernde und trauernde Staat Jugoslawien sich heute sagen, daß er auch außenpolitisch seine Stellung durch das schwere Leid des vergangenen Jahres hinübergetragen hat.

Und noch einen dritten Beweis für seine Lebensberechtigung und Festigkeit hat dieser Staat geliefert in seinem sechzehnjährigen Bestande. Wäre seine Gründung zur Zeit einer lange andauernden Konjunktur erfolgt, so wäre es ein Leichtes gewesen, ihn wirtschaftlich auf der Höhe zu halten und vielleicht sogar zur Blüte zu bringen. So aber wurde er mit allen anderen Staaten von einer wirtschaftlichen Krise ungeahnten Ausmaßes betroffen, die an andere, alte Staaten die schwersten Anforderungen stellt. Und trotzdem hielt Jugoslawien durch. Es ging schwer, das Volk mußte manches Opfer bringen, die Not ist stellenweise unvorstellbar groß, aber das große Ganze der Wirtschaft hielt stand.

Hat also dieser Staat durch sechzehn Jahre in schwerster Zeit seine innere, äußere und wirtschaftliche Festigkeit erlangt und verteidigt, so können wir heute auf Grund dieser Tatsachen mit Vertrauen in

die Zukunft blicken. Wir können uns der Hoffnung hingeben, daß es mit dieser Festigkeit auch die kommenden Schwierigkeiten wirtschaftlicher Natur wird überwinden können. Und diese Hoffnung ist, verbunden mit dem Willen aller, dem Staate auch fernerhin die besten Kräfte zur Verfügung zu stellen, eine Frucht des Blutopfers von Marseille.

Die Lausitzer Wendon können sich vollständig ungehindert entfalten

Bald nach der Uebernahme der deutschen Reichsgewalt durch das neue Regime wurde im Auslande die Meldung verbreitet, daß über die Lausitzer Wendon nun schwere Lage hereingebrochen seien, da ihre nationalen Organisationen aufgelöst und ihre nationalen Veranstaltungen verboten würden. Einige Zeit später verstärkten die Gerüchte, ohne daß man wußte, was sich inzwischen zugetragen haben mochte. Wie es sich nun herausstellte, ging es damals um eine Umstellung der wendischen Organisationen, die von innen aus erfolgte, jedoch in tendenziöser Weise auf das Konto eines nationalsozialistischen Druckes gesetzt wurde. Ein gewiß unverdächtigtes Zeugnis in dieser Hinsicht gibt der Publizist „Jutro“, der vor einigen Tagen unter der Ueberschrift „Wie steht es mit den Lausitzer Wendon?“ eine Notiz folgenden Inhaltes veröffentlichte:

Unlängst haben wir kurz berichtet, daß die Sololarbeit in der Lausitz mit der „freiwilligen“ Auflösung der nationalen Organisationen keineswegs aufgehört hat. Heute können wir hinzufügen, daß die Tätigkeit nicht nur nicht aufgehört hat, sondern sich in körperlich-erzieherischer Richtung ungehindert weiter entwickelt. Und wir müssen feststellen, daß die nationale Erziehung unter den Mitgliedern der ehemaligen Sololorganisationen nicht im geringsten gelitten hat. Den Hitlerianern hat wohl der Name der Sololorganisationen nicht besonders gepasst, aber die Spaltung ist doch bloß auf das Treiben einiger übertrieben konfessionell eingestellter Lausitzer Wendon zurückzuführen, die auf die „freiwillige“ Auflösung der Sololverbände hinarbeiteten. Das Ergebnis davon ist, daß die früheren Sololvereine auch heute noch ihre Tätigkeit ausüben, jedoch auf konfessioneller Grundlage. Es werden jedoch gemeinsame Ausflüge, Aufmärsche und Wettbewerbe veranstaltet, kurzum, die Arbeit wird in der früheren Richtung fortgeführt. Die katholische Organisation hat jetzt einen neuen geistlichen Führer erhalten, den Kaplan Andrikel, einen national bewußten Mann, der erklärt hat, daß auch weiterhin in erster Linie das Turnen und dann erst der Sport gepflegt werde, wobei auf die nationalwendische Erziehung nicht vergessen werden soll.

Prinzenhochzeit in London

Am Donnerstag den 29. d. M. fand in London die feierliche Trauung des Herzogs von Kent und der Prinzessin Marina von Griechenland statt. Zahlreiche gekrönte Häupter und Fürstlichkeiten, darunter Prinz Bowle von Jugoslawien, hatten sich eingefunden.

Aus Stadt und Land

Celje

Winterhilfe!

Der Winter mit seinen Anbillen ist wieder hereingebrochen. Mit ihm ist für manchen Volksgenossen die schwerste Zeit des Jahres gekommen, zur wirtschaftlichen Not treten noch Kälte und vielleicht auch Krankheit.

Da gilt es, helfend einzugreifen. Unser Kulturbund sieht da eine seiner wichtigsten Aufgaben, nämlich den Volksgenossen, denen Hilfe nottut, beizuhelfen. Darum gedenkt er in diesem Winter ein Winterhilfswerk im gebührenden Rahmen einzurichten, dessen Durchführung der Frauenschaft unserer Ortsgruppe übertragen wurde.

Bevor an die erfreuliche Arbeit der Spendenverteilung geschritten werden kann, sind organisatorische Fragen zu lösen. Es ist darum eine Besprechung der Frauenschaft im größeren Rahmen notwendig. Sie findet am kommenden Montag den 3. Dezember 1934 um 20 Uhr im Gastzimmer (rechts des Hotels Stoberne) statt. Alle Frauen der Ortsgruppe, die sich in den Dienst dieses Hilfswerks stellen wollen, sind dazu herzlich eingeladen.

Adventszeit

Mitten in den Unruhe unserer Tage künden uns die Adventsglocken die Verheißung der nahen Ankunft des friedbringenden Heilandes der Welt. Die andächtige stille Adventszeit muß alle Menschen, die noch Herz und Ohr für das Wort des ewigen Gottes haben, zur Besinnung über ihr Tun und Lassen führen und in ihnen die Frage wach werden lassen:

„Bin ich auch recht vorbereitet auf den Empfang des, der meines Lebens Führer sein soll?“

Möge diese köstliche Erwartungszeit der geheimnisvollen heiligen Weihnacht unserem deutschen Volke im jugoslawischen Vaterlande zur inneren Stärkung werden.

Evangelische Gemeinde. Das evangelische Pfarramt teilt uns mit: Am 1. Adventssonntag den 2. Dezember d. J., findet in der hiesigen evangelischen Kirche um 10 Uhr Vormittag der Gemeindegottesdienst und anschließend um 11 Uhr der Kinder-gottesdienst statt.

Der Staatsfeiertag in Celje. Der Gemeindevorsteher ersucht alle Hausbesitzer in Celje, zur Feier des Tages der Vereinigung die Staatsflagge auf Halbmast zu setzen. Am 8 Uhr früh findet ein Gottesdienst in der Pfarrkirche, anschließend in der pravoslavischen und um 10 Uhr in der evangelischen Kirche statt. Der Verband der jugoslawischen Reserveoffiziere ersucht alle Herren Reserveoffiziere, allen drei kirchlichen Feiern in Uniform beizuwohnen.

Konzert des Männergesangvereines. Der Männergesangverein bezieht am 13. Dezember um 1/2 9 Uhr abends im Kasinoale des Hotels

Stoberne eine Gedächtnisfeier für den verewigten hochverehrten Vorstand August Pachlaffo. Nach einer kurzen Ansprache des Ehrenjüngers Dr. Fritz Jangger wird der Verein zunächst den weihnachtlichen 23. Psalm von Schubert zum Vortrage bringen. Alle Vortragsnummern sind Werke von Franz Schubert und durchaus erstklassig. Als Solist ist der rühmlich bekannte Konzertsänger Ladislav Remeny gewonnen. Auch ist die Mitwirkung eines Künstlerorchesters gesichert, welches Instrumentalwerke von Franz Schubert darbieten wird. Es steht uns ein besonders schöner, künstlerisch wertvoller Abend bevor, den kein Mitglied unserer Kunstgemeinde verkümmern möge. Der Kartenvorverkauf findet im Sportgeschäft Josef Kreil, Kralja Petra cesta, statt.

Gewerbewoche. Alle führenden Gewerbeorganisationen Jugoslawiens veranstalten vom 1. bis 8. Dezember d. J. eine Gewerbewoche. Am 1. Dezember als Staatsfeiertag finden aber keine Veranstaltungen statt, jedoch werden die Vertreter der Organisationen an den offiziellen Feiertagen teilnehmen. Am Sonntag den 2. Dezember findet um 9 Uhr in Narodni dom eine Festversammlung statt, zu der neben den Behörden auch die kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Vereinigungen geladen sind.

Verkauf militärischer Objekte. Der Stadtrat von Celje hielt am Donnerstag eine außerordentliche Sitzung ab, in dem beschlossen wurde, der Militärverwaltung die König Alexander-Kaserne und das Verpflegungsmagazin zu verkaufen. Die Stadtgemeinde erhält nach Abzug des vom Akerar bisher bezahlten Mietzinses noch einen Betrag von 430.000 Din. Dieser Beschluß bedarf noch der Genehmigung des Kriegsministers. — In der gleichen Sitzung wurde beschlossen, der Fabrik Westen das ehemalige Munitionsmagazin auf dem Golovec samt 1588 m² Boden abzutreten. Dafür tritt die Fabrik Westen der Stadtgemeinde nach den Gesetzesbestimmungen 3690 m² Boden auf der Nordseite der fünfjährigen Talska ulica ab.

Die Handelskammer in Subljana veranstaltet am 4. Dezember im Gebäude des Handelsgremiums in der Razlagova ulica einen Amtstag für Celje und Umgebung. Amtszeit 8—12 Uhr.

Vom elektrischen Strom getötet. Donnerstag war der Lehrling Stanlo Sovinel an der Hochspannungsleitung nach Smarjeta beschäftigt. Seine Frage an die gerade dort beschäftigten Arbeiter, die für neue Stangen Boden aushuben, ob der Strom in allen drei Drähten ausgeschaltet sei, wurde bejaht. Der Lehrling kletterte auf eine Stange, und zwickte zwei Drähte ab, wobei Kontakt entstand, der Strom war nicht in beiden ausgeschaltet gewesen. Sovinel wurde von den 380 Volt Spannung sofort getötet.

Den Apothekenachtendienst versteht in der kommenden Woche die Kreuz-Apothete (Grabstein). **Freiwillige Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1** Den Feuerbereitschafts- und Rettungsdienst besorgt in der kommenden Woche der 1. Zug, Zugskommandant J. Pulan.

Der Kampf um die Aehren

Von Waldemar Augustiny

Wir marschierten durch die Stadt hindurch, und niemand bekam das Gnadenbild zu sehen. Wir marschierten aus der Stadt in die graue, verschneite Ebene, der Schlacht entgegen. Der Himmel sandte seine Splitter aus Eis, aus der Marschrichtung brummte Geschützdonner, wir marschierten und dachten, auch wir Freiwilligen aus dem protestantischen Norden dachten an die Gottesmutter, von deren Wunderkraft so viel erzählt wurde.

Am Abend bezogen wir Quartier. Das Dorf, in das wir gelegt wurden, brannte an seinem einen Ausgang, es roch nach Qualm und Schutt und Krieg. Zum letztenmal vor der Schlacht durften wir uns in einer Bauernhütte ein Strohlager machen. Das Dorf, obwohl keine geröckerten Fenster von nahen Explosionen klickten, war noch bewohnt.

Aber das Stroh wurde knapp. Wir, die letzte Gruppe der Kompanie, suchten die leeren Scheunen ab. Da griff jemand Garben. Im Nu hatten alle Garben unterem Arm, deren Köpfe schwer von Frucht waren. Wir schleppten die Garben hinaus, obwohl der Bauer die Hände hob und Flüche über Gebete

hinter uns her murmelte. Ich sah im Umbrechen, wie sein eisgrauer Bart zitterte.

Wir stampften mit den Garben zur Tür, da kam die Tochter, ein junges Ding, 16 oder 17 Jahre alt, nicht älter als wir Freiwilligen. Bählich stand sie, rot vom Brand eines nahen Hauses, in der Tür. Sie warf sich dem ersten Mann entgegen, der stieß sie zurück, wie eine Rake schnellte das Mädchen hoch, sie schrie, griff in die Aehren, die aus dem Arm des Mannes baumelten.

Sie wimmerte. Niemand verstand die Worte, aber so viel wurde klar, die Aehren wollte sie nicht geben. Wir überlegten. Die Bauern würden das Korn nicht mehr verzehren. Denn morgen, hatten wir gehört, sollte das Dorf geräumt werden, morgen, vermutlich, würde das Dorf in Flammen aufgehen. Einer, der polnisch konnte, sprach mit dem Mädchen.

Wir verstanden nichts von der Verhandlung. Das Mädchen hörte nicht auf zu jammern, den Kopf leidenschaftlich hin und her zu schütteln. Der Mann, der polnisch konnte, blickte uns ratlos an. Aber jetzt begriffen wir, was das Mädchen wollte: das Korn war heilig; und wir, obgleich Krieg war, obgleich wir Soldaten des Krieges waren, hatten kein Recht, auf Aehren zu schlafen.

Wir legten die Garben hin, wo wir sie gefun-

den hatten, gingen stumm an dem Mädchen vorbei. Nie vergesse ich das Gesicht: die Traurigkeit einer ganz alten Frau stand in dem blassen, schönen Oal, den nachschwarzen Augen.

Wir legten uns diese Nacht auf gestampften Lehm Boden und froren. Was tat es? Wir schliefen trotzdem und mancher von uns wird in den Stunden bis zum Alarm von der Gottesmutter geträumt haben, vor der zu Inien er vergeblich gehofft hatte. Ich aber war im Traum zu Hause, im Zimmer meiner Mutter. Eine Statue stand an der Wand, das Bildnis einer Frau, ihr Gesicht hatte die strengen, unerlöschlichen Züge des Mädchens, das um die Aehren kämpfte.

Dann kam der Alarm. In der frühen Morgenstunde, noch vor der Dämmerung mußten wir den Bauern helfen, ihre Habe auf Wagen zu laden. Wir schleppten, was uns die Bauern reicheten, wir wanden uns durch die Kolonnen, die auf der Straßenmitte, nach vorn, zur Front marschierten, trugen Greife und Krante und deckten sie mit Ästen gegen die fallenden Eistrüffel. Zwei, dreimal streifte ich den Arm des Mädchens und schauerte bei der Berührung. Zum erstenmal, denn ich war 17 Jahre, machte mich die Gegenwart eines Mädchens zittern.

Maribor

Die Kasernen, die bekanntlich Eigentum der Stadtgemeinde waren, sind laut Beschluß der letzten vertraulichen Sitzung des Gemeinderates nun in den Besitz des Militärärztes übergegangen. Es handelt sich um die Artillerielagerne, um die ehemalige 47ger und die Landwehrkaserne. Als Gegenleistung erhält die Stadtgemeinde die Draufkaserne, die Baracken und Gebäude in der Einspielerjeva ulica und 500.000 Dinar bar. Das Uebereinkommen muß noch vom Kriegsministerium bestätigt werden.

Unsere Feuerwehr ist, wie uns aus Maribor berichtet wird, seit geraumer Zeit von einer inneren Krise heimgejagt worden. Wir wollen uns mit den Dingen selbst diesmal nicht befassen um nicht zu Mißdeutungen Anlaß zu geben, die anscheinend grundtätig gegen uns ausgelegt werden. Laut einer Notiz des „Slovenec“, die vor einigen Tagen erschien, fordert fast die gesamte Mannschaft die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, die jedoch bisher von der Leitung der Wehr konsequent abgelehnt worden war. Nun hat sich dieser Forderung aber auch dem Vernehmen nach die Mehrheit der Mitglieder des Wehrsausschusses angeschlossen, so daß sich ihr die Leitung nicht mehr widerlegen kann.

Bileleicht wird es nun doch möglich sein. Aus Maribor wird uns berichtet: Wir haben im Laufe der Jahre an dieser Stelle wiederholt auf den Mangel einer besonderen Abteilung für Geisteskranke hingewiesen, ohne daß dies offene Ehren gefunden hätte. Nun hat jedoch der Rotarklub diese Frage aufgegriffen und an maßgebender Stelle wie man hört bereits anregend gewirkt. Die bisherige Art der Unterbringung der Geistestranten, die allezeit in den Polizeiarrest wandern mußten, bevor man sie in eine Nervenheilanstalt abschob, gereichte unserer Stadt kaum zur Ehre.

Ein etwas ungewöhnlicher Diebstahl ereignete sich dieser Tage, wie uns aus Maribor berichtet wird, in der Herrengasse. Eine Frau fuhr ihren Sprößling im Kinderwagen spazieren und betrat schließlich ein Lokal, hob jedoch das Kind aus dem Wagen und ließ ihn einseitigen in Hausflur stehen. Als sie wieder heraustrat, war das Bäckelchen verschwunden. Jemand ein Frauenzimmer muß diese günstige Gelegenheit ausgenützt haben. Ein in der Kriminalchronik unserer Stadt außergewöhnlicher Fall.

Freitod. Aus Maribor wird uns berichtet: Dienstag früh fanden die Insassen des städtischen Armenhauses zu ihrem nicht geringen Entsetzen die 70-jährige Stadtlarme Weller, im Anstandsort tot auf. Die Greisin, die keinerlei Zeichen einer Depression nie gezeigt hat, muß die Tat in plötzlicher Sinnesverwirrung begangen haben. Sie schlich sich nachts unbemerkt in den Anstandsort und leerte ein Flüsschens Eßlo. Die Leiche wurde in die Totenkammer des städt. Friedhofes in Podrežje überführt.

Wiedermarkt am 27. November. Aus Maribor wird uns berichtet: Auftrieb: 492 Stück und zwar 9 Pferde, 9 Stiere, 88 Ochsen, 372 Kühe und 14 Kälber. Die Durchschnittspreise für ein Alko Lebendgewicht betragen: Mastochsen Din 3.— bis Din 3.50, Halbmastochsen 2.— bis

2.50, Zugochsen 2.50 bis 3.25, Schlachttiere 3.— bis 3.50, Mastkühe 2.— bis 3.25, Zuchtkühe 2.25 bis 2.50, Wurfsühe 1.50 bis 1.75, Milch- und trüchtige Kühe 2.50 bis 3.—, Jungvieh 3.— bis 3.50 und Kälber Din 4.— bis Din 4.50. Verkauft wurden insgesamt 217 Stück, was als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Fleischpreise: Ochsenfleisch I Din 8.— bis Din 10.—, Ochsenfleisch II 6.— bis 8.—, Stier-, Kuh- und das Fleisch von Kalbinnen 4.— bis 6.—, Kalbfleisch I 10.— bis 12.—, Kalbfleisch II 5.— bis 8.—, frisches Schweinefleisch Din 8.— bis Din 14.— pro Kilogramm.

Kočevoje

Nemštalota — Verschiedenes. Aus Kočevoje wird uns berichtet: Die Bundesleitung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Noosfad landete an die hier neuerstehende Ortsgruppe 13 Lehrbücher für die hiesige Schulfugend. — Wie schon früher Zeit die Deutsche Zeitung berichtete, wurde am 4. November in Nemštalota die Gründungsversammlung der hiesigen Ortsgruppe abgehalten. Die Versammlung wurde selbstverständlich vorher bei der Bezirkshauptmannschaft in Kočevoje angemeldet. Dennoch erschien nächsten Tag die Gendarmerie aus Koprivnik-Nestelal und machte Nachforschungen. Sonntag den 11. d. M. fuhrten einige Personen aus der Stadt nach Unter-Deutschau, um sich über die Möglichkeit der Abhaltung eines Spinn- und Webkurses zu erkundigen. Bei einem Gasthause wurde halbgemacht und in der Wirtsstube fanden sich mehrere Dorfbewohner ein, um sich die Gäste anzusehen. Die Gelpträge drehten sich um alltägliche Dinge und so jagte uns Herr Alois Mantel auch, daß am vorigen Sonntag die Gründungsversammlung abgehalten wurde und daß dabei auch die Funktionäre gewählt wurden. Einige Gäste machten Johann noch einen Abstecher nach Oberdeutschau und beschäftigten die Webereimaschinen bei Herrn Stonitsch. Es wurden also keine Versammlungen abgehalten, wie dies von gewissen Personen gleich wieder aufgefaßt und angezeigt wurde. Die Gendarmerie erschien nächsten Tag wieder und stellte erneut Nachforschungen an. Herr Alois Mantel wurde auch vor die Bezirkshauptmannschaft gerufen und hier jagte man ihm, er werde wegen dem und dem unbedingt bestraft. Also vollkommen unschuldig. Ich glaube, wenn sich Gäste in einem Gasthause versammelten, daß dies den Gesetzen nicht widerspricht, da ja keine Worte über Politik verloren wurden. Es steht doch jedem Menschen das Recht zu, ins Gasthaus zu gehen und dabei über dies und jenes zu plaudern. Was aber die Gründungsversammlung anbetrifft, so ist diese in den Statuten des SDAB, die 1931 vom Innenministerium bestätigt wurden, erlaubt, nur muß sie früher angemeldet werden, was hier geschehen ist.

Ein interessantes Stück in der Kirche von Zeljne. In der Kirche von Zeljne soll sich an der Wand auf der Evangelienseite unter der Uebertünchung ein altes Freslogemälde befinden. Es wurde im Jahre 1887 nach dem Brande in Zeljne-Seele, der einen großen Teil des Dorfes mit samt der Kirche vernichtete, freigelegt. Die Gottscheer Zeitung brachte vor kurzem einen längeren



MEINL-TEE
DIREKTER IMBOHT

Bericht über diese kunsthistorische Entdeckung. Herr Wolsegger, derzeit in Kärnten, machte in der Zeit noch dem vorhin erwähnten Brande diese originelle Entdeckung. Wie er schreibt, war er, als er mit seinem Vater das Bild entdeckte, noch ein Kind und könne sich der Einzelheiten am Gemälde nicht mehr erinnern, in großen Umriffen aber stellte das Fresko das jüngste Gericht vor. Ins Himmelreich gingen die Bauern ein, in die Hölle aber deren Bedrücker. Unter dem Bilde war die Inschrift: „Potentes potenter tormenta patientur“ (frei übersetzt: „Die Gewalt ausüben, werden gewaltige Qualen erleiden.“) Dieses Stück stammt somit fast unzweifelbar aus der Zeit der Bauernkriege im 16. und 17. Jahrhundert — aus jener schweren Zeit des Bauerntums, die auch das Gottscheerland mehrmals schwer heimsuchte. Das Gottscheerland besitzt sehr wenig künstlerische und historische Werke. Das wenig Vorhandene wurde in der Zeit der Türken, Bauern- und Franzosenkriege zerstört und vernichtet. Umso wichtiger wäre es deshalb fürs Gottscheerland, dieses Bauernkriegsfresko, wenn möglich, von der neuen Uebertünchung zu befreien und neu herstellen zu lassen.

Ein weiteres altes Gemälde befindet sich in der Antoniuskapelle bei Tiefental. Es stellt ebenfalls das jüngste Gericht vor. Vor einigen Jahrzehnten wurde in die Kapelle eine 1 m hohe Gipsstatue des hl. Antonius gestellt, die nun das vom Einflusse der Feuchtigkeit schon etwas beschädigte Delgemälde ziemlich verdeckt. Unter dem kleinen Altare, auf dem die Antoniusstatue steht, ist in einer Nische ebenfalls ein Delgemälde, welches die Grablegung Christi darstellt. Dieses wird von dem herabhängenden Altartuche vollständig verdeckt. Für diese zwei Altartücher wäre es am zweckmäßigsten, sie in das Gottscheer Heimatmuseum zu versetzen, bevor sie größere Schäden erleiden.

Ljubljana

Weihnachtsfeier der deutschen Jugend. Aus Ljubljana wird uns berichtet: Die Vorbereitungen für die nun schon traditionelle Julfeier sind im

Darauf standen wir in langer Kolonne angeordnet am Rand der Straße. Die Dämmerung wuchs langsam, kaum, daß wir es merken. Wir standen Gewehr bei Fuß und warteten. Auf der anderen Straßenseite, die Pferdenasen nach der Stadt gerichtet, stand der Zug der Bauernwagen mit Rissen, Schränken, Säcken getümmelt. In der Mitte rollte, marschierte, ritt es nach vorn, zur Front, Artillerie, Trun, Küchen, Verbandswagen mit weißen Käshnen. Ich sah das Mädchen. Sie stand auf ihrem Wagen, erst mit schmalen Lippen, die ganze Zeit lehnte sie reglos an der Wagenwand und hielt die Zügel und sah mich an. Der Zug knarrender Wagen, marschierender Kolonnen dauerte und schien ohne Ende, wir aber blickten uns an, der junge Soldat und das Mädchen eines fremden Volkes. Endlich wurde die Straße in der Mitte frei.

Kommando — eilig wie die Luft des polnischen Winters. Wir standen starr und richteten unseren Blick geradeaus. Wir schulterten die Gewehre. Wir traten an.

Do fühlte ich, eine Hand griff in meine Tasche. Ich sah im Marschieren zur Seite. Im ziehenden Strom grauer Helme tauchte unter das rote Kopftuch der Bäuerin. Ich sogte in die Tasche. Ein Geldstück hielt ich in der Hand, nein, eine Medaille.

Ich betrachtete sie im Marschieren. Es war eine billige Münze. Die eine Seite war glatt und blank. Die andere zeigte das Bild der heiligen Mutter von Czestochau.

« Wir marschierten in die Schlacht. Tage, Wochen kamen, da vergaß ich das Bauernmädchen. Dann schickte das Regiment Leute in die Stadt, Brot und Verbandstoffe zu holen. Ich war dabei. Einen Tag lang fuhrten wir auf unserem Wagen die breiten, narbigen Wege, wir sahen die geschwärmten Trümmer des Dorfes, in dem wir die letzte Nacht gelegen hatten, vor der Schlacht, wir fuhrten weiter der Stadt zu. Die Pferde dampften und bliesen weißen Rauch, wir froren und steckten die Hände tief in die Mantelärmel und sagten nichts.

Eine lange gelbe Gartenmauer zog vorbei, schwarzes Geäst, weiße Häusermauern, Kuppelkirchen schauten über sie hin. Als die Mauer von der Straße abzog, zog der Fahrer die Zügel an. „Kloster Jasna Gora“, sagte er.

Wir nickten und stiegen aus dem Wagen. Einer blieb als Wache zurück. Wir anderen aber, alle, auch die Protestanten, gingen dem Fahrer nach, denn dieses Kloster, wußten wir, barg das Bild der wunderreichen Mutter von Czestochau.

Wärme schlug uns entgegen. Dunst von Weiß-

rauch und vielen Menschen, blaue Dämmerung umfing uns und weicher Schimmer von Kerzen. Wir tasteten uns zwischen vielen frieden Menschen hindurch. Wir flogen zum Schluß über gebeugte Rücken, wir brachen wie über ein Hindernisfeld nach vorn, die Gottesmutter zu sehen, von der sozial berichtet wurde.

Gesehen habe ich sie. In dem großen Raum, dessen Kuppel in Weißrauch und Kerzenlicht schwamm, im Angesicht der ungezählten Menschen erschien sie seltsam klein, stumm und entrückt. Ich habe sie gesehen, aber ich weiß nur noch von den goldenen Falten ihres Mantels. Wenn ich mir das Gesicht des Bildes zurückrufe, dann sehe ich vor mir die Züge der jungen Bäuerin, die wie ein Engel Gottes um ihre Aekren kämpfte. Ich sehe das Mädchen, von dem ich nichts erfahren habe als ihre Leidenschaft, mit der sie ein Selbiges vor Beschmutzung rettete, als ihre Entschiedenheit, mit der sie sich den Soldaten eines fremden Volkes entgegenwarf und sie besiegte. Nicht wie ein Mensch lebt ihre Gestalt in mir weiter bis zu diesem Tage, nein, als ein Standbild, als Mutter von Czestochau. Wie das Gnadenbild selber aussah, habe ich vergessen.

Gänge. Da wir erfahren haben, daß der hiesige österreichische Hilfsverein heuer seine eigene Kinderbescherung abhalten wird, machen wir alle unsere Gönner und Freunde darauf aufmerksam, diese nicht mit unserer Kinderbescherung und Julfeier, deren genaues Datum wir noch rechtzeitig bekanntgeben werden, zu verwechseln. Ro.

Sport

Athletik : Olimp 4 : 1 (2 : 0)

Am vergangenen Sonntag trafen sich auf dem Athletik-Sportplatz beim Felsenkeller S. A. Athletik und S. A. Olimp zu einem Meisterschaftsspiel, dem etwa 250 Zuschauer beiwohnten.

Athletik war gezwungen, zu diesem Spiele mit mehreren Ersatzleuten anzutreten. Ganz besonders Sorgen machte die Behinderung des vorzüglichen Mitteldeckers Suholcsnik, der jedoch von Gorisel ganz hervorragend ersetzt wurde.

Da Olimp seine stärkste Kampfmannschaft zur Verfügung hatte, so rechnete man mit einem sicheren Sieg seiner Mannschaft.

Die jungen Leute, die Athletik einstellten mußte, hielten sich jedoch derartig vorzüglich, daß Athletik schon lange kein so gutes Spiel vorführte. Die Mannschaft kämpfte mit einer Aufopferung wie zu Athletiks besten Zeiten.

Diese neuangestellten jungen Leute brachten Leben in die Mannschaft und Athletik konnte bereits zur Halbzeit mit 2 : 0 führen.

Nach der Pause versuchte Olimp mit aller Kraft, den Ausgleich zu erzwingen, jedoch vergebens. Er brachte es nur auf 1 : 2 worauf Athletik durch zwei weitere Tore seinen schönen Sieg sicherstellte.

Tore für Athletik, Hönigmann 3, Janeschitz 1.

Für Olimp Cater 1.

Ein sehr guter Schiedsrichter war Herr Beble.

Wirtschaft u. Verkehr

Neue Bauernschul-Verordnung. Im August 1934 wurde die neue Bauernschul-Verordnung erlassen und am 7. November l. J. wurden in den „Sluzbene Novine“ die entsprechenden Durchführungsbestimmungen veröffentlicht. Damit sich jedermann, der sich die Bestimmungen dieser Verordnung zunutze machen will, sowohl in der Verordnung wie auch den Durchführungsbestimmungen leicht zurecht finden kann, ist in sehr leichtverständlicher Weise und in übersichtlicher Form die Verordnung mit den Durchführungsbestimmungen in vollständiger Fassung nebeneinander gedruckt, so daß ein Abschnitt neben dem anderen angeordnet ist und jede Bestimmung dieser wichtigen Vorchrift deutlich erläutert wird. Da in der Verordnung und in den Durchführungsbestimmungen andersartige, sehr wichtige Vorschriften vorkommen, enthält diese Ausgabe in übersichtlicher

Anordnung: 1. Verordnung über den Schutz der Landwirte; 2. Bestimmungen über die Bescheinigung für Landwirte; 3. Bestimmungen zur Durchführungsvorordnung über den Schutz der Landwirte; 4. Bestimmungen zur Verlängerung eingetragter Bauernwechsel; 5. Bestimmungen über die Verjährung der Bauernwechsel; 6. Die Verordnung über die Höchstinsätze; 7. Verordnung über den Schutz der Landwirtschaftlichen-Kredit-Genossenschaften und deren Verbände. Diese Ausgabe, in

der Staatsprache verfaßt, in Lateinschrift gedruckt, umfaßt 64 Seiten, broschiert. Ein Exemplar kostet 12.— Dinar; bei Voreinbindung, postfrei, sonst Nachnahmepesen 7.— Dinar. Jeder Richter, jeder Staats- oder Privatbeamte, Advokat, Bankier, Industrielle, Kaufmann, Gewerbetreibende und Landwirt wird sich nutzbringend dieser Ausgabe leicht bedienen können. Zu beziehen die Buchhandlung der Druckerei- und Verlags A. A. Novjad.

Achtzehnter Elly Beinhorn-Sonderbericht

Copyright by Elly Beinhorn, Berlin

Elly Beinhorn fliegt in Amerika

Mexikanisches Tagebuch

Endlich einmal wieder „Fliegerovatis“

Erst sollten wir uns, beide Maschinen über Puebla, dreitausend Meter hoch freisend, in der Luft treffen, wie man mit in zahllosen Telegrammen von der Hauptstadt mitgeteilt hatte. Aber Männer ändern ja öfter ihre Entschlüsse, darum war ich nicht besonders überrascht, als mir in Vera Cruz gesagt wurde, die Männer würden morgens um 6 Uhr in Mexico wegfiegen und mich schon in Vera Cruz in Empfang nehmen und mich sicher nach der Hauptstadt begleiten. Wer mich kennt, weiß genau, wie ich darauf reagiert habe. Als wenn ich noch nie allein über Viertausend-Meter-Berge geflogen wäre! Das war ja allerhand. Und außerdem, wenn es wirklich „zu“ sein sollte, war es gar kein angenehmes Gefühl, daß eine andere Maschine mit zweihundert Kilometer Geschwindigkeit auf demselben Kurs lag. Nein, meine lieben Männer, da wollen wir das schutzlose junge Mädchen sich doch lieber allein durchstreifen lassen!

Ich telefonierte an die Gesandtschaft und machte auf das Unwiderwärtige dieser Zusammenfliegererei in dem schwierigen Gebiet aufmerksam — ohne

Erfolg: Die Männer waren vor ihrem Start nicht mehr zu erreichen. Gut, dann kann ich es auch nicht ändern; aber darauf könnt ihr Männer Euch verlassen: ich fliege meinen eigenen Kurs.

Natürlich hatte ich keine Ahnung, was das überhaupt für Männer waren. Im Gedächtnis war mir nur der „deutsche Flieger Fritz Bieler“ geblieben, von dem die Gesandtschaft verschiedentlich geschrieben hatte. Und dann sollen noch irgendwelche zwei andere Männer kommen. Sicher wieder Leute, die alles besser wissen, weil sie zufällig in diesem Land schon einige Male herumgefliegen sind.

So ungefähr war meine Meinung, als ich fertig gepackt und abgedreht auf dem Flugplatz wartete und vor mich hin schimpfte, daß ich bei dem verhältnismäßig anständig aussehenden Wetter schon halb — ohne Männer — in Mexico sein könnte.

Brüder — kommt da eine einfach süße kleine Maschine ganz ohne Beine, mit eingezogenem Fahrgestell — angekauft. Mein Fliegerherz tat einen kleinen Supper vor Begeisterung, aber ich nahm mich gleich wieder zusammen und erinnerte mich an meine berechtigte Wut über die bevorstehende Beoormundung.

Das automatische Flugzeug

Die Berliner Bevölkerung staunte in diesen Tagen gar sehr, als sie über ihren Köpfen ein Flugzeug verfolgte, das sich selbsttätig durch die Luft steuerte. So unwahrscheinlich es klingt — deutschen Ingenieuren ist es gelungen, den „Autopilot“ zu konstruieren, der in schwierigen Leistungsprüfungen und fast tausend Probeflugstunden sich voll und ganz bewährt hat.

Es war nicht zu vermeiden, daß diese grundlegende Neuerung im Flugwesen, an der auch andere Nationen, insbesondere Amerika, gearbeitet haben, zu sensationellen Uebertreibungen geführt hat, die keineswegs die Erfindung würdig erfüllen können. Der „Autopilot“ soll und kann niemals die menschliche Kraft durch mechanische Funktion ersetzen. Der Traum phantasiebegabter Zeitgenossen, in Kürze in einem Flugzeug nur einen Knopf — sagen wir New York — drücken zu brauchen, um nach bestimmter Zeit in Amerika zu landen, ist eben nur ein Traum. Was er jedoch zu leisten vermag, ist bedeutungsvoll genug, um das gesamte Flugwesen zu revolutionieren.

Der „Autopilot“ vermag die rein mechanische Tätigkeit des Flugzeugführers zu übernehmen, damit er seine Aufmerksamkeit ausschließlich anderen flugtechnischen Dingen widmen kann. Eine feine und zuverlässige Konstruktion garantiert höchstmögliche Flugicherheit. Der „Autopilot“ hält Flughöhe und Geschwindigkeit in bestimmten Höhen und bringt bei Böen oder anderen Störungen die Maschine sofort wieder in die richtige Fluglage. Dies wird durch eine elektrisch-hydraulische Anlage bewirkt, bei der der Kompaß die Richtung, der Staubschneidmesser die Geschwindigkeit und der Querenigungsmesser die Querlage regelt. Der Flugzeugführer braucht also nur Richtung und Geschwindigkeit einzustellen, um die Instrumente selbstständig arbeiten zu lassen. Die Uebersetzung der Richtwerte auf die Rudermaschinen geschieht auf elektrisch-mechanischem Wege. Der „Autopilot“ ist jeder Fluglage — Steilflug, Horizontalflug, Gleitflug — gewachsen, ja er kann sogar sechs verschiedene Kurvengrade ausfliegen. Bei einem etwaigen Aussetzen des Triebwerks bringt er die Maschine sofort in eine neue Fluglage; er ist sogar imstande, sie im ruhigen Gleitflug zu landen.



DRUCKARBEITEN

FÜR INDUSTRIE, GEWERBE, HANDEL, ÄMTER UND PRIVATE LIEFERT IN BESTER UND SOLIDER AUSFÜHRUNG

VEREINSBUCHDRUCKEREI

CELEJA

CELJE, PREŠERNOVA 5 Fernruf Nr. 21

I
V
A
N
F
R
I
D



Grosse Auswahl von Winterhandschuhen

C Handseuhmacher — Glatz

Schöno

Phönix-Palme

ist preiswert zu verkaufen. Kralja Petra costa 26. (Hausmeister)

Auf Schloß Pleona im Santhal ist eine schöne

Fünfzimmerwohnung

mit Nebenräumen und Gemüsegarten sofort preiswert zu vermieten. Gutverwaltung Pleona Post Zaloc.

Kanzlei-Einrichtung

Schreibtische, Schreibmaschine, Kästen und Tische zu verkaufen. Zu erfragen in der Verw. d. Blattes.

NIKOLO



MARIA FABIAN

CELJE ALEKSANDROVA UL. 2

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster!

Schokoladefiguren

Bonbonnieren

Schokoladen

Bonbons

Bäckereien